

Zur Geschichte des italienischen Feldzuges von 1859

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **9=29 (1863)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Herr Oberst! Da der Feind von Thunstetten aus Ihre Stellung bei Bützberg fast unhaltbar macht, so gehen Sie etwas zurück und stellen Sie sich vor Narwangen auf. Narwangen halten Sie aber unter allen Umständen. Ich hoffe Ihnen bis Morgen günstige Nachrichten mittheilen zu können.

„Bei günstiger Witterung können Sie Ihr ganzes Korps ins Bivouak legen; bei ungünstiger Witterung können Sie Ihre Kavallerie in Kestenholz, Schwarzenhüfern, Wolfswyl und Morgenthal, Ihre Artillerie in Narwangen, das Bataillon 43*) in Narwangen und Bannwyl, das Bataillon 60 in Wynau und Megerten. Ihre Vorposten dehnen Sie längs der Zürcher Landstrasse von Bützberg bis Kalteherberg aus, Front gegen Langenthal. Meinswyl lassen Sie durch einen betaschirten Posten besetzen.“

In diesem Augenblicke wurde die Retraite geschlagen; der Oberkommandant wollte nicht, daß ein eigentlicher Zusammenstoß auf dem Plateau Halbmoos stattfinde, wo Escher seine gesammte Infanterie und sämtliche Schützen (im Ganzen 31 Kompagnien) vereinigt hatte, gegen die Veillon mindestens 6½ Bataillone und einige Schützenkompagnien (im Ganzen 40 Komp.) heranzuführen.

Es war um 1 Uhr Mittags; das Ostkorps ging in sein Bivouak bei Narwangen und stellte seine Vorposten nach Befehl auf; das Westkorps placirte seine Vorposten längs der Eisenbahn und bewachte das Plateau von Halbmoos durch einen betaschirten Posten. Seine Truppen dislocirte Veillon wie folgt:

Hauptquartier Langenthal.

Genie und Artillerie Langenthal.

Kavallerie Herzogenbuchsee.

Erste Brigade Bivouak bei Langenthal.

Zweite Brigade Lohwyl, Bleienbach, Thunstetten, Schoren.

Dritte Brigade Heimenhausen, Röthenbach, Herzogenbuchsee, Ober- und Nieder-Denz.

(Fortsetzung folgt.)

Bur Geschichte des italienischen Feldzuges von 1859.

(Fortsetzung.)

Die Allirten würden schwerlich ein so weit ausholendes Umgehungsmanöver gewagt haben, wenn ihre Streitkräfte jenen der Kaiserlichen nicht überlegen oder auch nur gleich gewesen wären. Die Ueberlegenheit der Streitkräfte gibt gleichsam einen halben Sieg, bevor es noch zum Kampfe kommt, weil beim Angriffe eine ängstliche Deckung der Verbindungslinie nicht unerlässlich geboten scheint: sie kann

*) Diese beiden Bataillone, 43 und 60, waren nicht mit Schirmzelten versehen.

momentan Preis gegeben werden, da der Sieg, der in Aussicht steht, das momentan Aufgegebene wieder zurück gibt.

Sobald aber der Feind in Folge seiner Uebermacht es riskiren darf, daß seine Verbindungslinien anstatt ihm im Rücken zu bleiben, in der Flanke oder noch ungünstiger zu liegen komme, so wird die Vertheidigung jeder längern Flußstrecke, an welcher kein verschanztes Lager oder eine wirkliche Armeefestung liegt, illusorisch, und man wird in der Regel dem Feinde den Uebergang über keine Flußlinie, die länger ist als ein gewöhnlicher Marsch, d. i. 2 bis 2½ Meilen, durch eine direkte Vertheidigung verwehren können, vorausgesetzt, daß der Fluß kein Strom, sondern mit dem gewöhnlichen Feldbrückengeräthe an mehreren Punkten gleichzeitig und in der Zeit von wenigen Stunden überbrückt werden kann, wie dies bezüglich der Sesia und dem Ticino der Fall ist, auch wenn man alle Uebergangspunkte, wo der Feind übergehen kann, befestigen würde. Am Ticino hätte man eine 11 Meilen lange befestigte Gordonslinie gehabt, die dennoch über kurz oder lang durchbrochen worden wäre, da man nicht bei jeder Demonstration, die an irgend einem Punkte vorgenommen wird, mit der ganzen Armee gleich dahin rücken kann, und da, wenn an mehreren Punkten gleichzeitig demonstriert wird, man in Verlegenheit kommt, nach welcher Richtung sich zu wenden sei.

Wenn daher die Armee auch an einem Flusse, den sie vertheidigen will, ihre Masse in einer Strecke von zwei Meilen beisammen hält, und diese Strecke so wählt, daß der Feind, wenn er sie umgeht, seine Verbindungs- oder Rückzugslinie Preis geben muß, so hat dieser nur die Wahl zwischen dem direkten Angriff oder der Umgehung; ersteres gibt dem Vertheidiger Aussicht auf einen bloß taktischen Sieg, letzteres aber zugleich auf einen strategischen.

Angenommen, es wären bloß bei Vigevano, Bereguardo und Pavia auf beiden Ufern gesicherte Uebergänge vorbereitet worden, alle übrigen aber bis Sesto Calende hinauf, somit auch der von S. Martino, unberücksichtigt geblieben, die dortige Brücke aber zerstört worden, so hätte der Feind vielleicht den Versuch gemacht, bei S. Martino oder Casalnuovo über den Ticino zu gehen: aber auch da wäre die Rückzugslinie den Allirten noch immer in der Flanke geblieben. Die k. k. Armee hätte auch hier, wie am 4. Juni, die Wahl gehabt entweder auf das linke Ufer des Ticino zu gehen und die Schlacht anzunehmen, — besiegte sie hier den Feind, so verfolgte sie ihn eine Strecke und bebouchirte durch den Brückenkopf Vigevano auf das rechte Ufer gegen die feindlichen Brücken, — oder sie konnte auch am rechten Ufer gegen den vom Feind gewählten Uebergangspunkt vorrücken, den noch nicht über den Fluß gegangenen Theil der feindlichen Armee schlagen und die Brücken zerstören.

Immer sind aber zu solchen Manövern, die einen Uferwechsel bedingen, nicht einfache, sondern doppelte Brückenköpfe erforderlich, wenn man den Fluß nicht direkt vertheidigen, sondern ihn benützen will, um Partialerfolge zu erreichen.

Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß, ungeachtet der Brückenkopf bei S. Martino nur auf einem Ufer angelegt war, die Allirten am 4. Juni wieder auf das rechte Ticinoufer zurückgeworfen worden wären, wenn sämtliche Armeekorps an diesem Tage im Bereiche des Schlachtfeldes, welches zufällig am äußersten rechten Flügel der ganzen Armeeaufstellung lag, gestanden wären. — Wie aber die Armeekorps de facto vertheilt waren, würde dies erst am 5. Juni, also am zweiten Schlachttage, möglich gewesen sein.

Die Ursache, warum die Armee nicht schon am 4., wie es die Armeeführung beabsichtigt hatte, konzentriert war, ist darin zu suchen, daß in der Uebersetzung des Ticinoflusses Störungen eintraten, wodurch einige Kolonnen bei der systemmäßigen Schwerefälligkeit ihrer Zusammensetzung die ihnen angewiesenen Punkte gar nicht oder nicht rechtzeitig erreichen konnten.

Wir finden daher auch hier wieder wie fast in allen frühern Kriegen, mit Ausnahme von 1848 und 1849 in Italien, daß die Armeekorps zu weit auseinander standen, um gleich am ersten Gefechtsstage sich mit der Gesamtmasse am Kampfe betheiligen zu können.

Die Konzentrierung der Kraft ist aber ein so entscheidendes Moment im Kriege, daß es vielleicht nützlich sein dürfte, auf das Wie derselben, sowie auf die Gründe näher einzugehen, warum diese Konzentrierung nicht oder meist nur mangelhaft ausgeführt wurde.

Da man nie auf Fehler beim Gegner rechnen soll, so folgt von selbst, daß man stets trachten müsse, am Tage einer Schlacht seine sämtlichen Streitkräfte vereinigt zu haben, und daß daher die vom Schlachtfelde entferntesten Korps höchsten einen Marsch oder drei Meilen davon entfernt stehen dürfen.

Um dies zu ermöglichen, müssen die Korps auf einer Terrainfläche konzentriert sein, deren Quadrat- oder Kreisfläche nicht mehr als 4 bis 6 Quadratmeilen beträgt.

Ein Quadrat von 2.5 Meilen Seitenlänge hat eine Diagonale von 3.5 Meilen. Wenn daher die Konzentrierung der im Chequier (Marschfläche) vertheilten Armeekorps an einem oder dem andern Flügel nothwendig werden sollte, so wird das Korps, welches auf der Diagonallinie herangezogen wird, erst nach 9 bis 10 Stunden am Schlachtfelde eintreffen können, denn so viel Zeit wird es zur Hinterlegung von $3\frac{1}{2}$ Meilen benöthigen.

Alles, was außerhalb des bezeichneten Chequiers steht, kann erst am zweiten Schlachttage am Kampfe Theil nehmen.

Es ist aber nicht immer möglich, die Armee — besonders wenn sie sehr stark ist — auf dem sodann verhältnismäßig kleinen Raume von 6 bis 8 Geviertmeilen beständig, d. i. beim Stillstande und in der Bewegung versammelt zu haben, denn

1. findet man nicht immer so viele Parallelstraßen, um die Armee in so vielen Kolonnen auf gleicher Höhe zu bewegen, daß nicht einzelne Theile außerhalb des erwähnten Raumes fallen;

2. wird man oft durch die physische Beschaffenheit jenes Terrainabschnittes, auf welchem die Armee längere Zeit verweilen muß, genöthigt, die Truppen auseinander zu ziehen, um dadurch ihre Verpflegung und Unterkunft zu ermöglichen;

3. endlich gebieten nicht selten auch militärische Rücksichten die Vertheilung der Armee auf längere Linien als 3 Meilen und größere Flächen als 6 bis 8 Quadratmeilen, wie z. B. bei zuwartenden Aufstellungen hinter Flüssen, die uns vom Feinde trennen.

In allen diesen Fällen muß der Feldherr trachten, bevor es zur Schlacht kommen kann, seine Armeekorps in dem Raume des Normalechequiers zu konzentriren; denn nur dann, wenn dies bewirkt ist, kann er auf die Möglichkeit rechnen, alle seine Armeekorps am ersten Schlachttage in den Kampf zu führen. Alle entscheidenden Kämpfe, die stattfanden ehe noch diese vorläufige Konzentrierung der Streitkräfte bewirkt war, fielen zum Nachtheile aus, wenn der Feind diesen Fehler vermieden hatte und konzentriert in den Kampf gegangen war.

Nur Theoretiker konnten daher behaupten, daß es möglich gewesen wäre, die Allirten an ihrem Uebergange bei Vercelli zu behindern. Man hätte ein successives Anlangen der Armeekorps gesehen, welches 36 Stunden in Anspruch genommen haben würde, bevor die ganze Armee vereinigt sein konnte.

Da in der Schlacht das numerische Uebergewicht zur Sicherung eines günstigen Erfolges am meisten beiträgt, so ist ferner klar, daß bei sehr starken Armeen, deren Gesamtmasse in dem Raume des Normalechequiers nicht untergebracht werden kann, diejenige mehr Aussicht hat den Sieg auf ihre Seite zu bringen, welche die meisten Streitkräfte in dem Normalechequier zu konzentriren und auch zu bewegen vermag, somit diejenigen Armeen, welche am dichtesten sind, welche am wenigsten Fuhrwerke ins Gefecht mitschleppen.

Der Organisator einer Armee möge nie vergessen, daß für je 14 Stück vierspännige Fuhrwerke, die er aus einer marschirenden Kolonne auszuschleiden vermag, ein Bataillon oder 1000 Mann Infanterie mehr an deren gesetzt und an den Feind gebracht werden können.

Auch das Ausrüstungssystem mit Fuhrwerken muß bei den fremden Armeen studirt und mit unserem Systeme und Gebräuchen verglichen werden, weil bei Marschgefechten derjenige stets im Vortheile sein wird, dessen Kolonnen eine größere Dichtigkeit haben, das heißt: wer mehr Kampfmittel auf einer Straßenstrecke von gegebener Länge marschiren lassen kann.

Erwartet die Armee den Angriff des Feindes nicht in einer Position ab, sondern muß sie sich, wenn sie den Feind bekämpfen will, gleichfalls in Bewegung setzen, so wird es von der Anzahl der im Marschechequier vorhandenen Parallelstraßen und von dem Dichtigkeitsmoment der einzelnen Kolonnen abhängen, wie viel Streitkräfte schon am ersten, und wie viel erst am zweiten Schlachttage am Kampfe Theil nehmen können.

Ein österreichisches Korps (25,000 Mann) benötigte 12 bis 14 Stunden, um einen Tagmarsch von drei Meilen zurückzulegen. War der Marsch nur zwei Meilen oder etwas darüber lang, so hatte die Letztere bereits das neue Bivouak erreicht, während die Queue eben erst das alte Bivouak verließ. Die Kolonnenausdehnung der Korps à 25,000 Mann kann daher zu zwei Meilen angenommen werden, was ganz richtig ist, da ein Korps, normal berechnet, eine Ausdehnung von $1\frac{1}{10}$ Meilen hat.

Drei französische Divisionen in der Stärke von 27,000 Mann hatten im Marsche ein viel größeres Dichtigkeitsmoment (weil sie weniger Artillerie und Bagagen mitführten und ihre Kochgeschirre bei sich trugen), so zwar, daß in einer Strecke von zwei Meilen wenigstens $\frac{1}{3}$ mehr Streitkräfte marschiren konnten, als es bei unseren Kolonnen der Fall war.

Im größern Dichtigkeitsmoment, oder was dasselbe ist, in der Verminderung des Armeetrains, liegt aber die einzige Möglichkeit, bei Marschschlachten mit der thunlichst größten Anzahl seiner Streitkräfte schon am ersten Schlachttage auftreten zu können.

Das Dichtigkeitsmoment der österreichischen Heerkörper ist größer als bei den Russen und Türken, dürfte jenem der Preußen so ziemlich das Gleichgewicht halten, aber die französische Armee besitzt unstreitig die größte Dichtigkeit, was ihr bei Marschgefechten eine unbedingte Ueberlegenheit, wenigstens für den ersten Schlachttage, über alle andere Armeen gibt.

Das geringere Dichtigkeitsmoment ist von unbedeutendem Nachtheile für die Armee, weil sie den wichtigsten Vortheil im Kriege — am Schlachttage mehr Streitkräfte oder wenigstens ebenso viel als der Gegner auf den Kampfplatz bringen zu können, — ganz aus der Hand geben muß, sobald die beiden Armeen so stark sind, daß sie während einer Bewegung in dem Raume des Normalchequiers nicht ganz untergebracht werden können, und der Ueberschuß außerhalb dieses Chequiers sich befindet, d. h. erst am zweiten Schlachttage in die Aktion treten kann.

(Schluß folgt.)

Militärische Umschau in den Kantonen.

September 1863.

Bundesstadt. Herr Siegfried, Oberstlieut. im Geniestab, erhielt auf Gesuch des Bundesrathes von der französischen Regierung die Erlaubniß, behufs militärischer Studien die französischen Kriegsdepots zu besichtigen.

Zürich. Kadettenfest. Der 29. und 30. Sept. waren für den Kanton Zürich Festtage.

Der auf diese Tage veranstaltete kantonale Kadettenzusammenzug war nicht nur für diese, ihre Lehrer und Instruktoren, ein Fest, sondern es wuchs

derselbe zu einem wirklichen Volksfest an. Schon die Inspektion vom 29. zog eine Masse Zuschauer heran, noch weit mehr aber das Feldmanöver vom 30. Sept., das den Uebergang Massen's über die Limmat bei Dietikon darstellen sollte, während der große Kadettenzusammenzug vom Jahr 1856 auf den Feldern der ersten Schlacht bei Zürich spielte.

Den jungen Kriegern zu Ehren wurde am Abend des ersten Tages im Theater Schillers Wilhelm Tell aufgeführt.

Nach dem Theater versammelten sich die Offiziere, Instruktoren, Lehrer und Begleiter der Kadetten im Schwanen zum Nachtessen. Hr. Erziehungsdirektor Suter eröffnete die Reihe zahlreicher Trinkprüche mit einem Toast auf das Gedeihen des Kadettenwesens. Nachdem er die Theilnehmer herzlich begrüßt, hob er hervor, wie das Kadettenwesen ein ächt schweizerisches Gewächs sei. Den Waffen verdanken wir unsere Freiheit und Unabhängigkeit und nur durch die Waffentüchtigkeit unsers Volkes werden diese hohen Güter erhalten. Wenn sich zweifelnde Stimmen über den Nutzen der Jugendwehr auch bei uns erhoben, so sei soviel gewiß, daß wo sie im rechten Sinn geleitet werde, sie nur heilsame Früchte bringe. Hr. Oberst Ziegler brachte seinen Trinkspruch dem Zusammenwirken des rechten und linken Flügels der Armee (Militär und Schule) beim Kadettenwesen, auf daß daraus dem Vaterlande Segen erwachse. Der Redner erklärte, er habe noch nie einem Kadettenzusammenzug ohne ein Gefühl der Rührung beigewohnt. Die heutigen genauen Prüfungen der Kadetten haben erfreuliche Resultate zu Tage gefördert. Namentlich haben sich einige Korps von der Landschaft in einzelnen Zweigen ausgezeichnet. Erfreulich sei, wie schnell das Zusammenwirken so verschiedener Theile erreicht worden. Man habe Brigadenmanöver mit ihnen ausgeführt und es hätte noch mehr vorgenommen werden können, wenn es die Zeit erlaubt hätte. Wären die Kadetten nur wenige Tage beisammen, so würde man sich wundern über die bedeutenden Resultate, die erreicht würden. Diese Worte der Anerkennung unsers Kadettenwesens und die innige Theilnahme an demselben aus dem Munde unsers allverehrten Militärdirektors wirkten erhebend auf die Versammlung.

Ueber das Manöver selbst, vom 30. Sept., berichtet die N. Z. Z. folgendermaßen:

Als am Mittwoch um halb 10 Uhr ein gewaltig langer Eisenbahnzug sich im Bahnhof Zürich in Bewegung setzte, um die junge Mannschaft auf den Schauplatz der Aktion zu bringen, ertönte aus ihren Reihen lautes Jauchzen. Unterhalb Schlieren stieg das Defensivkorps (Russen) aus, um sich aufs jenseitige rechte Ufer der Limmat zu begeben. Das Offensivkorps (Franzosen) setzte die Fahrt bis nach Dietikon fort. Hier war es, wo am 25. September 1799 Morgens 800 Mann Franzosen unter dem Schuß eines dichten Nebels über die Limmat fuhren und die auf dem rechten Ufer aufgestellten russischen Vorposten (Kosaken) überfielen. Als die in ziemlicher Entfernung rückwärts liegenden zwei Grenadierbataillone herbeikamen, wurden sie von der auf der